

Romanismen wie Germanismen durchsetzt; sicher ist nur, daß sein Dichter deutschfreundlich war (T. S. 14 f.). Ob es bei dieser Situation tunlich ist, so wie es Z. tut, nicht nur des Dichters deutsche Abstammung als bewiesen vorauszusetzen (S. 7), sondern daran noch sehr problematische Ausführungen über mittellateinische Literatur in Deutschland als deutscher Literatur mit scharfer Polemik gegen de Boors ausgewogene Auffassung anzufügen, bleibt zweifelhaft. Auch sonst gibt T.s Einleitung einen besseren Überblick über den Stand der Forschung; die historische Einführung von Siegfried Hoyer rundet sie noch ab. Z.s Einleitung machen Druckfehler (z. B. S. 5² Manutius für Manitiu) und falsche Auflösungen (z. B. S. 20 Forschungen und Funde für Forschungen und Fortschritte) nicht empfehlenswerter; dasselbe gilt in noch höherem Maße vom übrigen Teil des Werks. Der Text von Z. schließt sich an den von Strecker an. Dort, wo Strecker an schwierigen Stellen verschiedene Möglichkeiten im Apparat erwägt (394. 660. 741. 759. 781. 797. 916. 1098), setzt Z. bloße Vermutungen unbekümmert in den Text. Seine Normalisierungen (-sc- für -ss- 321. 412, i- für g- 638 und -qu- für -q- 1016) sind ebenso unnötig wie seine Konjekturen (236 *ethera* für *ethere* — nach Voigt, 412 *lassescenti* für *lassessens* — nach Grimm, 549 *huic* für *hic*, 660 *compilat* für *complet*, 847 *matre* für *matrem*). Angebliche Druckfehler bei Strecker (264 *index* für angeblich richtig *iudex* — doch vgl. schon Voigt S. 54 — und 961 *immo* für angeblich richtiges *imno* — so nach Grimm und Voigt) entpuppen sich als richtige Lesungen; dafür gibt es nicht bei Strecker, aber bei Z. wirkliche Druckfehler (172 *mane* für *amne*, 285 *honus* für *honos*). Nur 275 ist Z.s *regamus* dem Streckerschen *negamus* vorzuziehen, was allerdings schon bei J. Rathay zu Voigt steht. Noch schlimmer als mit dem Text steht es mit der Übersetzung, die Z. als seine Hauptleistung ansieht. Elementare Übersetzungsfehler sind keine Seltenheit (z. B. 7 *possedi* von *possidere* statt von *possidere* abgeleitet, 19 *transmisso* piercing, 23 *tardus* late, 60 *contingens* defiling, 133 *ploret* show contrition, 160 *nec non* but not, 259 *foris* into the open, 265 *perplexo* thick, 274 *multipli* elaborate, 284 *mandanda* mit *mandanda* verwechselt, 356 *finales quo* where, 499 *sane* discreetly, 500 optativisches *faciat* can do this, 502 *circum* from top to bottom), Konstruktionsfehler häufen sich (z. B. 10. 14. 22. 47. 100. 235. 257. 260. 270. 499. 527. 540. 547). Manches wäre vermeidbar gewesen, hätte Z. die Vorlage näher angesehen (so ergibt sich die richtige Konstruktion 22 aus Horaz serm. 1, 10, 1 ebenso wie 519 aus Horaz epist. 1, 3, 35; 210 ergibt sich die richtige Übersetzung von *pompa* aus Prudenz c. Symm. 2, 58). Dies alles ist bereits aus der Ausgabe Streckers ersichtlich, die Z. jedoch „in usum Delphini“ (Mittellat. Jb. 2, 1965, S. 102³) bezeichnet. Ihre Benutzung, besonders die des grammatischen Index hätte ihm aber auch andere Fehler erspart (z. B. 512 *cum* „when“ statt „während“, Strecker S. 43: *cum* und *dum* gehen durcheinander; 534, wo fehlendes *si* falsch mit „though“ wiedergegeben wird, siehe Strecker zu 201; oder gar 66 mit völlig falscher Konstruktion, siehe Strecker S. 53 unter *quam saepe*). Z. greift auf Voigt zurück (z. B. 367, wo er *bellum* in Anschluß an Voigt S. 142 „Waffe“ mit „means of warfare“ statt mit „Kampf“ wiedergibt), ja sogar auf Greßler (z. B. 6), wo die Forschung schon längst vorangekommen ist. Die Übersetzung der Innenfabel durch Kusch bezeichnet Z. als unverlässlich, obzwar sie um vieles besser ist als die seine, er verschlechtert sie aber an vielen Stellen (so 421 *se simul excutiant* „sie machen sich zusammen fort“, ändert Z. in „take confession at the same time“ nach Voigts falscher Parallele zur Stelle entgegen der richtigen bei Strecker; ähnliches gilt auch für 499. 500. 502. 519. 540. 547 u. ö.). Völlig unverständlich ist auch Z.s Ablehnung von Streckers Interpretation von 259 *excessit* „begangen hat“ und seine Übersetzung „escaped“; ein einziger Blick in den Thesaurus linguae Latinae hätte ihn eines besseren belehrt. Auf